

Frühling in der Südtürkei – unsere ungeplante Rückreise

(2. April 2020, Chantal Leuenberger und Markus Amstutz)

Diesen Frühling wollten wir eine 3-monatige Auszeit nehmen. Geplant war, von Ende Februar bis Ende Mai zuerst in einer Schiffswerft an einem Segelboot ein paar Arbeiten zu erledigen und dann segelnd die Südküste der Türkei zu erkunden.

So bin ich am 28. Februar vorausgereist, Markus wollte mir ein paar Tage später folgen. In einer Werft in Marmaris habe ich damit begonnen, die alte Farbe des sogenannten Unterwasserschiffs abzuschleifen. Für solche Arbeiten trage ich immer die dazu notwendige Schutzausrüstung – im Moment fast ein bisschen ein Affront, wo man überall von Mangel an Schutzmaterial hört:



Handschuhe, Schutzmasken und Anzug, um die Farbe am Unterwasserschiff abzuschleifen und neu zu streichen

Die Türkei war damals noch «Corona-frei» und sollte es auch bleiben, deshalb wurde relativ schnell eine Einreisesperre für Italiener, Chinesen, Iraner und Syrer erlassen, eine Sperre für weitere Ausländer wurde in Aussicht gestellt. Für den Tourismus eine Katastrophe!

So waren in der Werft, die normalerweise einem Bienenhaus gleicht, sehr wenige auswärtige Leute anwesend: Bill und Natalia (ein Pärchen aus Amerika), die den Winter dort verbracht hatten, Gérard aus dem Wallis und Catherine aus Frankreich, die beide auf einem Boot leben, Hermann und Erika (aus Deutschland bez. aus Lettland), die seit 14 Jahren in der Werft ihr Geld verdienen – und ich.

Ich habe die Zeit dort sehr genossen, die Natur ist phantastisch, die Leute sind sehr nett. Jeden Tag bin ich joggen oder wandern gegangen oder habe in der 7 km entfernten Stadt bei Özay einen Kebab gegessen und frische Ware eingekauft.



Özay mit seinem Bruder in der kleinen Kebab-Bude



Ausblick von einer Bergwanderung



Meine Schätze vom Markt



Die Bienen sind bereit für den Frühling

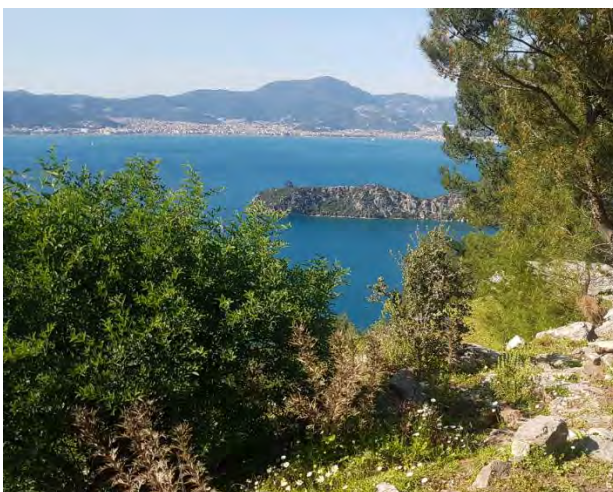
Und doch war die Sorge um die Entwicklung der Corona-Geschichte Alltag: Ich sah in diesen Tagen erstmals eine Meldung in der Hürriyet (das ist die türkische Tageszeitung), verstand aber nichts, nahm nur das Bild einer Person mit einer Hygiene-Maske wahr.

Die Einreisesperre wurde zuerst auf 9 Länder der EU ausgeweitet und betraf ab 15. März auch die Schweiz. Für Catherine bedeutete das, dass ihre Tochter aus Schweden mit den Kindern nicht zu ihr kommen konnten, für Hermann und Erika, dass ihre Geschäfte brach lagen, für Markus, dass er den letzten Flieger in die Türkei nehmen konnte, um mir am Schiff zu helfen. Am Flughafen in Izmir war er der einzige Tourist und musste diverse Fragebögen zum Gesundheitszustand ausfüllen, Temperatur messen, usw., denn die Türkei wollte verhindern, dass das Virus eingeschleppt würde.

So waren wir ab dem 16. März zusammen in Marmaris – mit gemischten Gefühlen: können wir überhaupt bleiben? Wie wird sich die Situation entwickeln?

Ausser, dass es ruhig war, merkte man aber nichts. Die Versorgung war top, ganz im Gegensatz zu den Bildern von leeren Gestellen in Aldi, Lidl und Länderpark, die ich von Bekannten aus der Schweiz und Deutschland per whatsapp geschickt bekam.

Wir genossen weiterhin unsere Spaziergänge in der wunderschönen Natur – aber immer mit dem Gedanken – wie weiter?



Sicht auf Marmaris



Sicht auf die Werft

Dies änderte sich am Seppi-Tag von einem Tag auf den anderen und ist charakteristisch für ein Land, wo die politischen Systeme und Entscheidungswege etwas anders, schneller und willkürlicher sind als in der Schweiz:

Ab Freitag 20. März durften wir uns in der Werft nicht mehr ohne Schutz-Maske und Handschuhe bewegen. Beim Verlassen und beim Eintreten ins Areal wurde Fieber gemessen! Die Ausreise ins Ausland wurde eingestellt, am 20. März flogen die letzten Flieger in die EU, für die Schweiz wurde die Ausreisemöglichkeit bis am 22. März verlängert.

Das sah irgendwie nicht mehr nach gemütlichem Urlaub aus...

Wir stellten uns viele Fragen: wollen wir am Sonntag den letzten Flieger nach Zürich buchen? Wann wird sonst die nächste Rückreisemöglichkeit sein? Können wir unsere Aufenthaltsbewilligung von 90 Tagen später verlängern, wenn wir hier blockiert sind? Wie werden die Leute auf uns «Ausländer» reagieren, die ja eigentlich das Virus eingeschleppt haben? Werden wir dafür verantwortlich gemacht? Wird die Werft schliessen und werden wir deshalb «obdachlos», da wir ja auf dem Schiff wohnten? Wie ist im Extremfall die medizinische Versorgung – vor allem für Fremde? Wie wird es sein, in einem Land, wo man die Sprache nicht spricht, eingeschlossen zu sein?

Der Entschluss war schnell gefasst: Sicherheit und Vernunft muss Vorrang haben. Lieber in der Schweiz in Quarantäne als in der Türkei.

So konnten wir noch regulär den letzten Flug am Sonntag buchen. Das bedeutete aber auch eine 4-stündige Busreise von Marmaris nach Izmir respektive von Samstag auf Sonntag eine Hotel-Nacht in Marmaris.

Am Freitag wurden auch die Restaurants und die Läden (ausser die Lebensmittelläden) geschlossen. Wir packten unsere Sachen zusammen, verabschiedeten uns von unseren Freunden in der Werft und brachen am Samstagnachmittag auf. Im Hotel waren wir die einzigen Gäste. Ich ging noch in einen kleinen Lebensmittelladen (war die einzige Fremde), denn von der Schweiz hörte man ja die schlimmsten Horrorgeschichten, was Versorgung anbelangte und kaufte Orangen, Zitronen, Auberginen, Peperoni und Zucchini ein. Unser Nachtessen organisierten wir aus einem Take-away und genossen es im Hotel, bevor wir am Sonntagmorgen um 5 Uhr mit dem Bus nach Izmir zum Flughafen fuhren.

Beim Essen holen im Take-away habe ich dann das erste Mal die 2-Klassen Gesellschaft im Bereich Schutzausrüstung erfahren: sämtliche Leute trugen eine einfache Hygiene-Maske und ich trug meine Schutzmaske, die ich vom Schiff mitgenommen hatte. Ich wurde darauf angesprochen, ein Kellner fragte mich: «Woher hast du diese Maske? Das ist eine Super-Maske, wo kriegt man die?»



Superfeines Essen aus dem Take-away



Ein einziger Flieger am Sonntag in Izmir

Der Flughafen in Izmir war leer, ein einziger Flieger war auf der Anzeigetafel.

Ein paar wenige Leute waren im Warteraum und erzählten Geschichten von den Zuständen in Zürich, man käme ohne Maske nicht in die Schweiz rein.

Eine junge Frau weinte fast, weil sie keine Maske hatte! Wir haben ihr eine Hygienemaske gegeben, die wir nicht brauchten.

Eine junge Zürcherin musste ihre Hochzeit verschieben, ihr türkischer Verlobter blieb in Izmir, sie musste nach Hause zur Arbeit.

Die Leute auf dem Flughafen Izmir trugen Masken, lieber deren zwei als nur eine!



Passagiere im Flughafen Izmir

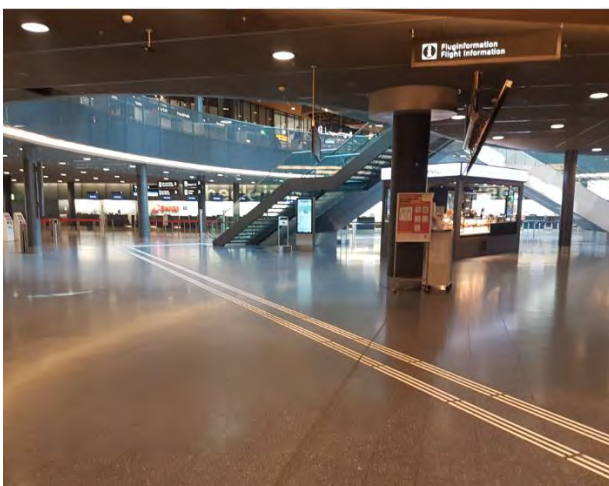


Ankömmlinge in Zürich

In Zürich angekommen hatte der Spuck vorerst ein Ende: wir wurden weder nach unserem Gesundheitszustand gefragt, noch mussten wir Temperatur messen, noch wurden wir sonst kontrolliert.

Einzig im Flughafen-Coop musste man ein Nümmerli nehmen für den Einkauf. Die Gestelle waren voll wie eh und je.

Aber Platz hatten wir ohne Ende! So hatten wir weder den Flughafen noch die Zentralbahn je an einem Sonntagnachmittag gesehen:



Flughafen Zürich, Sonntag 22. März um 15 h



Zentralbahn, Sonntag 22. März um 16.45

Nun sind wir wieder zurück im Chilenmattli. Aus drei Monaten Auszeit sind 3 Wochen geworden. Was solls! Wir sind gesund und haben alles, was wir brauchen. Uns fehlt es – im Gegensatz zu anderen Personen in unserem Umfeld an nichts, denn unseren Freunden im Ausland geht es weniger gut als uns:

Diejenigen, die nur noch auf einem Boot leben, sitzen fest. Es ist nicht mehr erlaubt, einen Hafen zu verlassen (soweit zu romantischen Segeltörns...). Zudem ist es verboten, in eine andere Stadt zu reisen.

Hotels und Restaurants sind leer. Die Leute verdienen dort so wenig, das Sparen nicht möglich ist, Hamsterkäufe sind ein Fremdwort, weil das Geld gar nicht vorhanden ist.

Wirtschaftlich sind solche Länder schneller am Boden als die Schweiz, die Ärmeren trifft es hart. Versicherungen oder Sozialleistungen sind auf einem anderen Stand als wir sie haben. Offene Informationen, wie wir sie vom BAG kriegen, existieren nicht.

So gesehen, sind wir froh, dass wir den Entschluss gefasst haben, nach Ennetmoos heimzukommen. Auch wenn wir hier die Eltern im Altersheim nicht besuchen dürfen und unsere Freunde hier nur beschränkt treffen können.

Grüsse aus dem Chilenmattli 3 (mit Hintergrund und Gedanken an unsere Frühlingsreise)



Chantal Leuenberger und Markus Amstutz